

Odinshühnchen *Phalaropus lobatus* (Linnaeus, 1758)

• Ausnahmeerscheinung

• Anhang I EU-VSChRL

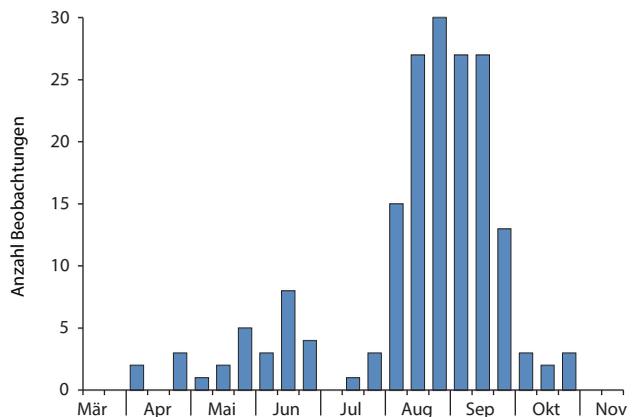
Das Odinshühnchen ist holarktisch verbreitet und bewohnt fast lückenlos die Tundrazone und den Nordteil des borealen Gürtels Eurasiens und Nordamerikas. Die Art ist Fernzieher und führt im Winter eine pelagische Lebensweise. Die Hauptüberwinterungsgebiete liegen im Bereich der kalten Strömungen an der pazifischen Küste Südamerikas, an den Rändern des südwestlichen Pazifiks sowie hauptsächlich im Nordwesten des Indischen Ozeans (Arabisches Meer zwischen dem Golf von Aden und dem Golf von Oman) (GLUTZ VON BLOTZHEIM et al. 1986, CRAMP & SIMMONS 1983, DELANY et al. 2009). Im Gegensatz zum Zugverhalten des Thorshühnchens werden die Überwinterungsgebiete zumeist im Breitfrontzug über das Binnenland erreicht. In geringerem Umfang nutzt die Art auch den Weg entlang von Küsten oder direkt über See. Zug über Land tritt vor allem bei den Vögeln aus dem Norden Europas und Westsibiriens auf. Ringfunde aus dem Norden Skandinaviens belegen einen Abzug in südlicher und südöstlicher Richtung, also Richtung Schwarzes Meer und Kaspi-Gebiet (SCHIEMANN 1972, KISTCHINSKI in VIKSNE & MIHELSONS 1985, HEINICKE in HEINICKE & KÖPPEN 2013). Der Frühjahrszug erfolgt auf demselben Weg, ist aber wesentlich unauffälliger.

Sachsen-Anhalt wird im Frühjahr und Herbst auf dem Durchzug berührt. Aus dem 19. Jahrhundert liegen nur wenige Feststellungen vor. So berichten J. A. & J. F. NAUMANN (1805), dass Mitte September 1801 ein Männchen am Ufer des Salziges Sees/MSH erlegt worden sei. Hierzu heißt es: „*Mein jüngster Sohn bemerkte zuerst einige Pärchen unter einer ungeheuren Schaar brauner Sandläufer [Alpenstrandläufer] und war so glücklich ein Männchen davon zu erlegen.*“ Später wiederholt J. F. NAUMANN (1850) diese Angabe und fügt ergänzend an, dass erst 29 Jahre später wieder ein Odinshühnchen dort vorgekommen sei. Dabei bezieht er sich wohl auf JUST (1832), der am 22.09.1830 ein Männchen im Jugendkleid am Ufer des Salziges Sees erlegte und dazu bemerkte, sein Begleiter, ein Fischer, habe diesen Vogel schon einige Tage vorher dort beobachtet. Dieser Gewährsmann sah am 15.10.1830 einen weiteren Vogel, der mitten im See dicht neben dem Kahn schwamm und nach Insekten schnappte. OTTO (1901) berichtet von 2 Ind., die 1876 bei Erdeborn am Salziges See geschossen wurden und die später in der Vogelsammlung des Eislebener Gymnasiums standen. Ein an einem 30.08. erbeutetes Ind. von den Mansfelder Seen gelangte vor 1888 in das Museum Heineanum (HEINE & REICHENOW 1890). Bei dem stark beschädigten Präparat handelt es sich laut Angaben auf dem Etikett um ein Weibchen (D. Becker). Erst einige Jahrzehnte später erfolgte der nächste Nachweis. Am 16.09.1928 wurde bei einer Exkursion der Ornithologischen Vereinigung Magdeburg ein Weibchen am Schwisau bei Lostau/JL erbeutet, das in die Vogelsammlung Nathusius kam (VON NATHUSIUS 1929 und 1939, SCHÖNEKERL 1929).



Odinshühnchen im ersten Kalenderjahr an den Marbeteichen/SLK, 03.10.2007. Foto: F. Weihe.

In der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts häuften sich die Feststellungen der Art (LIEDEL 1970a). Es begann mit der Beobachtung eines Vogels am 03.09.1949 bei Elsnigk/ABI (LUTHER 1955, FUX 1959). Für den Zeitraum 1949 bis 2014 liegen 183 publizierte oder gemeldete Nachweise vor. Nur in 19 Jahren wurde das Odinshühnchen nicht beobachtet. Dem Frühjahrsdurchzug sind 28 Meldungen vom 2. April bis zum 25. Juni zuzuordnen. Auf den Wegzug zwischen dem 17. Juli und Ende Oktober entfallen 155 Nachweise.



Phänologie des Odinshühnchens in Sachsen-Anhalt im Zeitraum von 1949 bis 2014 nach Monatsdritteln (n = 183 Beob.).

Für den Heimzug zeigt sich eine schwache Steigerung ab etwa Mitte Mai bis Ende Juni, beim Herbstzug ist eine deutliche Häufung von Mitte August bis in die 3. Septemberdekade mit einem Gipfel in der 3. Augustdekade zu erkennen. Im Frühjahr gelangen die ersten Nachweise am 02.04.1960 2 ♂ Flutrinne Burgliebenau/SK (S. Meißner) und 07.04.2009 1 Ind. im Seelschen Bruch/BK (R. Hort in BENECKE et al. 2010). Die Beobachtungen aus der 3. Junidekade betreffen vielleicht schon den beginnenden Rückzug der Weibchen (21. bis 24.06.1962 1 ♀ PK Mötztlicher Teiche/HAL [H. Kant u. a. in LIEDEL 1970a], 23.06.1963 1 ♀ Wormslebener Bruch/MSH [H. Kant u. a. in LIEDEL 1970a], 25.06.2002 2 Ind. PK Salziger See/MSH [L. Müller in GEORGE & WADEWITZ 2003]). Die Letztbeobachtungen stammen aus der letzten Oktoberdekade: 23.10.2010 2 Ind. Helmestausee Berga-Kelbra/MSH (K. Wiechmann), 30. oder 31.10.1967 2 Ind. Schwisau bei Lostau/JL (BRIESEMEISTER in BRIESEMEISTER et al. 1988, KÖNIGSTEDT & NICOLAI 1972). Dieses Bild entspricht fast völlig dem Vorkommen in den benachbarten Bundesländern (ZANG in ZANG et al. 1995 für Niedersachsen, NOAH in ABBO 2001 für Brandenburg, HEYER in VON KNORRE et al. 1986 für Thüringen, STEINBACH in STEFFENS et al. 1998 für Sachsen).

Der überwiegende Teil der Nachweise betrifft Einzelvögel, etwa 30mal wurden zwei und achtmal drei Ind. angetroffen. Höchstzahlen wurden am 28.05.2003 mit 4 Ind. im Ziebigker

Bruch/ABI (G. Göring in GEORGE et al. 2004, wo allerdings das Datum fehlerhaft angegeben ist) und 6 diesjährige Ind. am 17.10.2000 am Treuel/SDL (D. Wahl in GEORGE & WADEWITZ 2001) beobachtet.

Zur Rast nutzen Odinshühnchen nahrungsreiche, oft stark eutrophierte Flachgewässer und Vernässungsflächen, vor allem durch Absenkung (ehemaliger Untertageabbau von Braunkohle) entstandene Teichgebiete (Mötztlich, Elsnigk-Trebbichau-Mennewitz, Cösitz usw.), dazu Kiesgruben, Absetzbecken, Klärteiche, Elbealtwässer, Bruchgebiete, den Süßen See und die Restgewässer des Salzigen Sees sowie den Helmestausee Berga-Kelbra.

Die Rastdauer war auf dem Heimzug in der Regel recht kurz, auf dem herbstlichen Wegzug schienen einige Vögel über längere Zeit (mind. 4 bis 6 Tage) an ihren Rastplätzen zu verweilen. Die Vögel wurden oft in der eigentümlichen kreiselnden Schwimmpose beobachtet, manchmal schwammen sie auch in der Mitte größerer Gewässer, waren aber auch nicht selten am Ufer auf schlammigem Grund oder im flachen Wasser watend auf Nahrungssuche. Dabei fiel immer wieder die erstaunliche Vertrautheit auf, die eine Annäherung auf nur 2 bis 3 Meter ermöglichte (ausführlicher zu Rast, Verhalten usw. s. LIEDEL 1970a).

Klaus Liedel
[12/2018]